

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 17 (1927)
Heft: 1

Artikel: Um die Jahreswende
Autor: Oser, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 1
XVII. Jahrgang
1927

Bern
1. Januar
1927

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Nr. 3 (Telephon Christoph 3142); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 3379)

Um die Jahreswende.

Von Ernst Oser.

Im Süden war's, vor vielen, vielen Jahren.
Die Adria lag träumend in der Sonne.
In ihrem Spiegel, dem tiefblauen, klaren
Lachte des bunten Treibens Lust und Wonne.
Den San Silvestro festlich zu begehen,
Trug uns, die Freunde, in die Sonnenweite
Ein Boot. Um uns ein Wimpelwehen
Und frohen Singens hallendes Geleite.
Wir sangen auch und tranken von dem roten
Landwein von Santo Spirito, dem hellen.
Doch kein Canzone von den andern Booten
Klang dort, dem unsern gleich, über die Wellen.
Und einer war dabei, der strich die Saiten
So leichtbeschwingt, und wie sein Auge lachte!
Wir andern ließen jetzt die Ruder gleiten,
Und jeder wohl derselben Heimat dachte
Mild und doch kühl umfing des Meeres Slutten
Der Abend, und im uferlosen Westen
Verfanken des Gestirnes Flammengluten.
Still ward die See Nur von dem grauen, festen
Kastell, das aus der Hohenstauffen Zeiten
Aufragt am Strand, trugen Trompetenstöße
Hinaus der Wache Zeichen in die Weiten.
Und in erhab'ner, wunderbarer Größe
Des Mondes Ampel stieg am Himmelsbogen,
Um die das Heer der Silbersterne glänzte,

Sich spiegelte in sammetdunklen Wogen
Und perlengleich der Freunde Boot umkränzte.
War's unser Herzblut, das in jenen Stunden
Das Feuer eines Sehnsens heimlich schürte?
War's ein Gedenken, das sich dort gefunden,
Als rascher Ruderschlag uns strandwärts führte?
Ein zündend' Wort des einen, und ein Ton
Von einer schlichten, altvertrauten Weise,
Und auf schwang sich das Lied der Heimat schon
Zu eines fremden Himmels Sternkreise.
Verhallt! Das Boot lief knirschend auf im Sand.
Des San Silvestro letzte Glockenstunde
Von allen Türmen schlug. — „Im Vaterland
Da hören sie zur Zeit dieselbe Kunde!“
Der eine sprach's. Wir gingen stumm stadtein
Und ließen das Gedenken heimwärts wandern. . . .
„Buon capo d'anno!“ Galt es uns allein,
Slog nicht der Gruß zu jenen fernen, andern?
Den tollen, lauten Schwall auf allen Gassen
Wir mieden ihn und fragten nicht darnach.
Die Hand des andern mußte jeder fassen,
Nur unsre Schweiz hielt Herz und Sinne wach. —
Im Süden war's, vor vielen, vielen Jahren . . .
Manch einer jener Freunde ist geschieden
Auf immerdar. Der eine ward vom Glück gemieden,
Der andre durfte es so ganz erfahren.

Nun, da das neue, junge Jahr erstanden,
Wie dort, vor Zeiten, und in allen Welten,
Will ich's geloben, wie in fremden Landen:
Mein bester Wunsch, er soll der Heimat gelten!

Die Brüder der Flamme.

Roman von Alfred Fanthausen.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 1

I.

Melancholisch klangen die Schellen aus der Junggrinderweide des Obermoosberges über die Rötliwiler Wiesen bis hinunter zu den obersten Häusern des Dorfes, und es schien, als ob die Schellentöne nichts anderes seien als die Klage-laute der nach Regen dürstenden Landschaft; die Bäume

standen auf allen kieseligen Hügelrippen schwärzlich und verlassen, und die Wiesen ermatteten mitten im Sommer und zeigten Spuren tödlicher Entfärbung. An den Horizonten aber schwelte dünner Rauch gefahrverkündend, und die ferne, einsame Stadtwolke endete mit einem blendend weißen Rande wie ein Fanal künftiger Entladung im ungetrübten Himmel.